

Menschlichkeit“, UnSa 2/93, 168–176; *Themenheft*, Muslime – fremde Geschwister?, UnSa 2/93, mit Beiträgen u. a. von *Martin Honecker* (Gottes- und Weltverständnis im Islam und Christentum 106–116), *Adel Th. Khoury* (Muslime in einer pluralistischen Gesellschaft, 117–126) und *Hans-Martin Barth* („Wenn Islam Ergebung in Gottes Willen heißt ...“, 127–132) und einer *Arbeitshilfe* „Multireligiöses Beten“, erarbeitet von der *Islam-Kommission der Evang.-luth. Kirche in Bayern (150–154)*; *Ernst Feil*, Neues Interesse am

„Heiligen“? Heutige Annäherungsversuche an eine religiöse Grundkategorie, *HerKorr* 8/93, 423–428.

VIII. Empfehlend weist die Schriftleitung auf folgende Broschüren hin:

Evang. Bildungswerk Berlin (Hg.), *Georges Casalis* und die Ökumene in Berlin nach dem Zweiten Weltkrieg, Texte aus zwei Tagungen 1990 und 1992, Dokumentation 98/1993; *Lukas Vischer* (Hg.), *Ilia Tschawtschawadse* (1837–1907). Ein Lebensbild und eine Auswahl seiner Gedichte, Texte der Evang. Arbeitsstelle Ökumene in der Schweiz, Nr. 19.

Neue Bücher

GRUNDFRAGEN

Reinhard Frieling, Der Weg des ökumenischen Gedankens. Vandenhoeck & Ruprecht Göttingen 1992, 376 Seiten. Kt. DM 25,80.

Der als ökumenischer Fachmann erster Güte vielfältig ausgewiesene Direktor des konfessionskundlichen Instituts legt hier mehr vor als eine bescheidene „Ökumenekunde“. Das Buch ist ein Kompendium gegenwärtiger theologischer Problemstellungen, die auf dem Weg des ökumenischen Gedankens ihren jeweiligen Ort haben, zugleich aber weit über die speziell ökumenische Thematik hinaus im Gespräch sind. Dabei kommt die Darstellung der ökumenischen Bewegung in ihrer geschichtlichen Abfolge nicht zu kurz.

Der Einsatz beim Neuen Testament führt das Thema auf die Quellen zurück, und der folgende kurze Überblick über

die altkirchlichen und mittelalterlichen Auseinandersetzungen verdeutlicht: Es geht von Anfang an um die ganze Christenheit, auch wenn einzelne Richtungen erst später konfessionelle Gestalt angenommen haben. Besonders dankbar ist der Leser für die klug ausgewählte Wiedergabe ökumenischer Quellentexte im fortlaufenden Text. Hilfreich wäre eine kurze Übersicht über diese nummerierten Zitate am Ende des Buches. Aufschlußreiche Seitenblicke auf den politischen und geistesgeschichtlichen Kontext regen zum Weiterdenken an und zeigen eindrucksvoll die Verflochtenheit des ökumenischen Gedankens mit Ereignissen der Zeitgeschichte. Neben den einschlägigen Konferenzen findet die röm.-kath. Kirche besondere Beachtung. Hierbei geht es ja nicht nur um Dokumentation, sondern um das Erinnern und Weiterführen hoffnungsvoller Entwicklungen, die

nicht in Vergessenheit geraten oder gar rückgängig gemacht werden dürfen. Dazu gehören besonders die Aussagen des Papstes über einen Grundkonsens 1980 zum Confessio-Augustana-Jubiläum und bei der Begegnung in Mainz (224,353), ferner die „Hierarchie der Wahrheiten“ und die neuerdings vom Einheitsrat wieder aufgegriffene Vorstellung von „Einheit in versöhnter Verschiedenheit“.

Wesentlicher hermeneutischer Gesichtspunkt für die Darstellung ökumenischer Theologie ist „die Frage, ob und wie eine Theologie angemessen in eine andere Theologie übersetzt werden kann, so daß ein besseres gegenseitiges Verstehen vielleicht zu einer Verständigung führt“ (182). Werden im Teil I die verschlungenen Wege der ökumenischen Bewegung als gegenseitiger Lernprozeß dargestellt (gleichzeitig eine weltweite Konfessionskunde der Gegenwart), so verhandelt Teil II die thematischen Schwerpunkte: liturgische Bewegung und ökumenische Spiritualität, Bibelauslegung, Konsensergebnisse betr. Taufe, Abendmahl und Amt (die Leuenberger Konkordie und die weitergreifenden Vereinbarungen mit den Altkatholiken, den Methodisten und den Anglikanern als Bausteine für ein verheißungsvolles Einheitsmodell). Vor allem die Abschnitte Mission, Sozialethik, Friedensfrage sind zugleich kompendienhafte Konzentrate interkonfessioneller Sozialethik – besonders auch für Examenszwecke Prüflingen wie Prüfern zu empfehlen.

Als abschließende Feststellung bleibt, „daß die Konfessionen eins sind im Glauben an Christus, aber uneins darüber, was sie von der Kirche und ihrer Autorität glauben“ (355). Wahrheits-erkenntnis gegen institutionelle Selbstbehauptung – es gilt, eins vom andern klar zu unterscheiden und kleine

Schritte, auch manchen Umweg an der Hand Gottes weiterhin zu wagen. Eines der wichtigsten theologischen Bücher dieser Tage!

Corrigenda: S. 26: 1521; S. 28: Sandomir; S. 140: Glane-Losser; S. 262, 2. Z.v.o.: 1977.

Gerhard Strauß

Josef Meyer zu Schlochtern, Sakrament Kirche. Wirken Gottes im Handeln der Menschen. Herder Verlag, Freiburg/Basel/Wien 1992. 416 Seiten. Kt. DM 58,–.

Das II. Vatikanische Konzil hat in der Dogmatischen Konstitution „Lumen Gentium“ an hervorgehobener Stelle festgestellt, die Kirche sei „in Christus gleichsam das Sakrament, das heißt Zeichen und Werkzeug für die innigste Vereinigung mit Gott wie für die Einheit der ganzen Menschheit“ (Art. 1). Seither entwickelt sich in der katholischen Theologie die Rede von Christus als dem „Ursakrament“ und der Kirche als dem „Grundsakrament“. Die mitdenkende evangelische Theologie hat eine bleibend größere Sympathie für die vom II. Vatikanum auch benannte Metapher vom „Volk Gottes“, äußert hin und wieder eine gewisse Neigung zur Rede von Christus als dem „Ursakrament“ und erkennt an, daß bei der Rede von der kirchlichen „Sakramentalität“ die Kirche jedenfalls nicht nur als „vollkommene Gesellschaft“ beschrieben wird. Sie befürchtet aber Identifikationen zwischen Christus und der Kirche, die das freie Herrsein Christi auch gegenüber der Kirche zum Erliegen bringen könnten.

Josef Meyer zu Schlochtern will in seiner hier vorliegenden Habilitationssarbeit den Gedanken der kirchlichen „Sakramentalität“ nicht – wie das bislang auf dem Hintergrund sakramenten-